Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 5 (1865)

Heft: 12

Artikel: Ueber häusliche Erziehung [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner=Schulfreund.

17. Juni.

Sünfter Jahrgang.

1865.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Heber hausliche Erziehung.

(Schluß.)

Die sogenannte Affenliebe, die dem Kinde, auch wenn es gefehlt hat, nicht weh thun mag, und so ben Ungehorsam pflegt, ist auch die Mutter anderer verkehrter Maximen. Dahin gehören : die puppenmäßige Behandlung, die aus dem Rinde ein Spielzeug macht, die Sucht, auf die oder jene Weise mit ihm zu glanzen. So mas begegnet gerne mit bem erften Rinde. Weil man es "grufeli lieb hat", so wird es gehätschelt und "gepantscht", daß es eine Art hat. Es darf schon von einem Bergnügen zum andern eilen; Spielzeug wird ihm hergeschafft, so schnell als ihm das alte verleidet; aus mancher= lei Speifen lernt es fruh die besten auswählen. Um meiften tritt das Puppenmäßige hervor in der Kleidung. Da muß das zwei= bis dreifährige Madchen schon in einer Krinoline einherstolziren und sonft ausstaffirt sein, wie ein Pfau; zum Ueberfluß wird es noch tüchtig gerühmt, daß es bald selbst erzählen kann, was es für ein hübsches Personchen sei. So wird früh der Grund gelegt zu Ungenügsamkeit und Berftreuungssucht, zu hoffahrt und Gitelfeit, und werden bie Kinder angeleitet, ben Werth ihres Wesens in's Aeußere zu legen und nicht in fich selbst zu suchen. Wenn viele Bater und Mutter flagen, wie entsetzlich viel sie ihre erwachsenen Sohne ober Tochter fosten, so ernten sie meift nur, was fie gefaet haben. Es fann babei mitgewirft haben ber Mangel an Familienfinn. Die Eltern wiffen

vielfach nicht die Theilnahme ber Kinder zu feffeln für die häuslichen Freuden und Leiben, suchen wohl gar zu großem Schaben ber Kinber ihre Freuden außer bem Hause. Die Kinder machen es getreulich nach; die Kleinern schon entschädigen sich mit nächtlichem Berumschwärmen auf ber Baffe trop Berbot in ber Schulordnung (leiber geschieht bas auch noch mit Wiffen ber Eltern), bie Größern geben ihren Vergnügungen nach. Die koften meistens Geld, viel Geld. Da benkt so ein Sohn: ber Bater hat Gelb genug; was braucht er's immer im Bureau zu haben! Aber von den Sorgen bes Baters, wie er bas Gelb für bie laufenden Ausgaben, die Binfe für bie Glaubiger aufbringen moge, weiß er Richts. Eltern burfen und follen ihre altern Kinder auch in ihre Sorgen mit hineinziehen und baran helfen laffen, bann aber auch nicht unterlaffen, burch gemeinsame häusliche Freuden ihnen das Haus lieb und angenehm zu machen. Es werden biefen hauslichen Sinn freilich nur bie Bater und Mütter mit Erfolg zu pflanzen versuchen, die ihres Sauspriefterberufs ftets lehrend, ermahnend und fürbittend vor Gott eingebenk bleiben und von bem Geber aller guten Gabe bie nothige Weisheit sich bazu erbitten. Damit kommen wir auf einen Mangel zu sprechen, in bem manch' anderer feinen Ausgangspunkt hat; es ift ber Mangel an Reli= giofitat und lebendiger Frommigfeit. Es giebt Eltern, bie so irbisch gefinnt und so gleichgültig gegen bie Religion find, baß es ihnen nie einfallen wird, mit den Kindern zu reden über ihr Berhältniß zu Gott. In andern Familien mit gewohnheitsmäßigem Christenthum geschieht biefes wohl, aber so felten, so einseitig, baß bie Wirfung nur eine geringe fein fann. Es werden bem Rinde nur Pflichten vorgehalten, nichts von seinem in der Taufe geschenkten Rinbesrechte, nichts von der Gute und Liebe Gottes, Die sich auch an ihm erweist, gefagt. Begeht es einen Fehler, fo wird ihm etwa feine Schuld gegen Gott vor Augen gestellt. Go lernt es wohl Gott als ben heiligen, gerechten Richter fennen, nicht aber als Bater lieben.

Hier ist der Punkt, wo dem Hause die meiste Berechtigung zustömmt, auch durch Lehre und Unterweisung in die Erziehung einzusgreisen. Die Vernachlässigung dieses Rechtes ist mit ein Beweis, wie wenig das Christenthum seine erleuchtende beseeligende Lebenssmacht unter uns erweist. Wenn schon bei den heidnischen Deutschen

der Hausvater als Hauspriester galt, wenn der Herr bei Mose von Abraham sagt: "Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist" (1. Buch Mose 18, 19) — und den Jörae-liten besiehlt (2. B. Mos. 12., 25—27), ihren Kindern die Bedeutung der Feste zu erklären, wie vielmehr ist das eine Forderung des Christenthums und wie vielmehr befähigt es dazu. Von allen christlichen Eltern darf verlangt werden als ein Minimum, daß sie ihren Kindern erzählen von den Heilsthatsachen, auf welche unsere christlichen Feste Bezug haben.

Man sehe einmal bei Kindern nach, wie viel fie von Sause aus davon wissen, und man wird auf eine bedauerliche Unwissenheit stoßen. An ben Muttern ware es zuerft, ben Kleinen biblische Geschichten zu erzählen und ihnen so bie Milch "der frommen Denkungsart" barzu= reichen. Wie wenige thun bas, konnen es? Es barf jedoch noch mehr verlangt werben. Der Hausvater ober bie Hausmutter foll auch regelmäßig Hausandacht halten mit Kindern und Dienstboten. An guten Erbauungsbüchern ift fein Mangel mehr. Die Bibel selbst bleibt immer das beste. Ihre geschichtlichen Theile mogen zuerst gelesen werden, wobei leicht bas für Kinder weniger Paffende und Ansprechende übergangen werden fann. Wie schön, wenn der begab= tere Bater burch eingestreute Fragen bas Interesse am gelesenen Worte au erhöhen versteht und Gesang und Gebet die Feier schließt! Wie müßte bas ben Religionsunterricht in ber Schule unterftügen. ein Kind so täglich sieht, wie die Eltern und Erwachsenen in ber Andacht ohne Schein und Heuchelei sich vor Gott beugen, dann er= scheint ihm die Religion nicht mehr nur als ein Gegenstand bes Wiffens, auf Giner Stufe mit Schreiben, Lefen und Rechnen; fie ift ihm eine Lebensfraft, ber es nicht zu widerstehen vermag. Man frage wiederum nach, in wie vielen Saufern eine regelmäßige Bausandacht gehalten werbe. Sie werden bald gezählt fein. Biele laffen fich bavon abhalten burch die Furcht vor dem Schimpfnamen "Pietist" und "Pietismus", womit ber Zeitgeift folche Aeußerungen religiösen Sinnes und Lebens belegt.

Es muß jedoch hier noch baran erinnert werden, daß es nirgends so sehr barauf ankömmt, wie in der Religion, daß Lehre und Leben

übereinstimmen. Von einer erzwungenen und Zwang übenden Andacht, die nicht durch das nachfolgende tägliche Leben bestätigt wird, ist Nichts zu hoffen. "Man kann die Kinder nicht vor sich her durch die enge Pforte treiben; — man muß erst selbst hindurchdringen, dann kommen sie wohl von selbst nach". — Kinder müssen den Einsbruck erhalten: Mein Vater, meine Mutter sind fromme und glücksliche Menschen; wäre ich doch wie sie!

Prof. Tholuck sagt in seinen Stunden driftlicher Andacht: "D ihr Bater und Mutter, feinem Lehrer in ber gangen Welt ift es fo leicht gemacht, als euch, aus euern Rindern Chriften zu machen! Aber nicht bloß lehren mußt ihr ihnen die Religion, ihr mußt sie ihnen auch zeigen; euer Leben muß ihr Lehrbuch fein. Wahrhaftia, ein Rind, bas an bem Beifpiel feines Baters, feiner Mutter, in Stunden herber Roth fennen gelernt hat, mas Beten heißt - und wenn es noch so sehr in spätern Jahren vom Wege ber Wahrheit abirrte — es wird von der Kraft des Gebetes nicht mehr geringe benten! Lernt einer auch in spätern Jahren fromme Menschen tennen, immer brangt sich bann noch ber Zweifel auf, ob es auch so ehrlich gemeint fei; aber wenn ein Rind bis zum reifenden Alter heran wahre Gottesfurcht im väterlichen Sause gesehen hat, wie sie durch Alles hin waltet, wie sie Alles erfüllt und trägt, ba kann es nicht mehr zweifeln, daß die Frommigkeit ein großes Gut und eine Wahr= Wie ftark auch ber Zweifel ber Systeme ihn anfechte ein Mensch, ber in seiner Kindheit in bas Paradies eines frommen Lebens hineingeblickt hat, kann baran nicht mehr irre werden".

Gehen wir nun über zur Beantwortung der Doppelfrage. Also:

1. Inwiefern wirken diese Mangel nachtheilig auf bie öffentliche Erziehung ein.

Es ist schon Einiges in der bisherigen Darstellung berührt worsden; so viel ist klar, daß die Gebrechen der häuslichen Erziehung hauptsächlich auf Seite der Zucht liegen und weniger in dem, was das Haus für Belehrung thun kann. So wird sich denn der daherige schädliche Einstuß in der Schule im Gebiete der Disciplin reslectiren, diese wesentlich erschweren. Nur insofern, als äußerlich ungeregeltes, zügelloses Wesen, insbesondere aber innere Zuchtlosigkeit der Gedanken

ben Unterricht beeinträchtigen, hat biefer barunter zu leiben. Um bei bem zulett gerügten Mangel zu beginnen, so erblicken wir hierin bie Quelle ber Gleichgültigkeit und Unempfänglichkeit, bie fich oft im Religionsunterricht geltend macht. Zwar mag immerhin, weil bie Unterrichtsgegenstände — Geschichte und Lehre ber beil. Schrift fo viel Intereffantes barbieten und die Behandlung eine zwedmäßige ift, eine schone Erkenntniß sich erzielen laffen; bennoch bleibt bei ber Mehrzahl bas Berg hinter bem Ropfe zurück. Wille und Gefühl bleiben gefangen unter ber Macht langer Gewohnheiten und einge= sogener Vorurtheile. Es geschieht oft, daß Geiftliche und Lehrer Schüler mit ber Hoffnung austreten feben, als ob in ihnen ein Anfang zu einer beffern Generation gegeben sei; bald jedoch zeigt es sich, daß väterliche Weise und landesübliche Sitten ftarter find als bie gewonnene beffere Ueberzeugung. Man bente nur an ben Kiltgang. Ungehorsam und Trägheit, im Hause groß gezogen, werden zum öftern in ber Schule fich zeigen im Nichtbeachten ber Schulordnung und im Richtausführen ber aufgetragenen Arbeiten. Diejenigen Rinber, benen die Worte ber Eltern wohlfeil find, kommen schwer bazu, bem Lehrer ju gehorchen und aufmerksam zu sein. Wo zu Hause keine Ordnung und Reinlichkeit herrscht, von ba werben bie Rinder oft zu fpat in bie Schule kommen, fich auch ba nur schwer an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnen. Daher kommen die ungewaschenen, ftruppigen Besichter, die unreinen und zerriffenen Gewänder; die zu Saufe an Streit und Bank Bewöhnten werden gerne in ber Schule mit-"heft'gem Sinn ben Frieden ftoren". Gbenfo richten bie Gelbftfüchtigen, wie bie, welche jum Gigenthum Anderer feine Sorge tragen konnen, oft Unfrieden an.

Hernen, oder Tisch und Licht wird von den Erwachsenen in Anspruch genommen; an andern Orten dagegen werden die häuslichen Aufgaben gerne gesehen und entgegengenommen, es wird auch darauf gehalten, daß sie gelöst werden. Das giebt Unregelmäßigkeiten und Unterbrechungen im Unterricht; oft ist schwer zu entscheiden, wo Faulheit, wo Mangel an Zeit die Ursache war. In Oörfern ist das nächtliche Herumschwärmen der Kinder die ergiebigste Quelle dieser Versäumnisse und nebstdem vieler Rohheiten. Der Lehrer wird in der Schule vergeblich dagegen eifern, so lange nicht die Eltern in diesem Stücke von den Kindern Gehorsam fordern und nöthigenfalls zu erzwingen wissen. Sehr nachtheilig wirken vom Hause aus die Schmähreden, welche unverständige Eltern vor ihren Kindern über Schule und Lehrer ergehen lassen, meist auf Grund von falsch berichteten oder entstellten Thatsachen. Manches Kind, das sonst zutraulich und offen war, wird so für einige Zeit gleichgültig und entfremdet.

2. Wodurch kann am erfolgreichsten entgegengewirkt werben?

Indem wir uns mit dem, was andere Kreisspnoden über diesen Theil der Frage verhandelt und festgestellt und in der N. B. Schulzeitung mitgetheilt haben, einverstanden erklären, verlangen wir noch:

- a. Daß der Lehrer selbst das Beispiel eines guten Erziehers, sein Familienleben das Bild eines geordneten christlichen Haus: wesens sei.
- b. Er zeige sich vor den Kindern als ein treuer, gerader, wahr= haftiger, konsequenter, kräftiger und gottesfürchtiger Charakter, als ein Mann aus einem Guß. Von ihm, der ihm täglich so nahe steht und doch auch wieder nicht zu nahe, entnimmt es sich so leicht sein Menschheitsideal; nach seinem Charakter, als welcher er mit dem Kinde verkehrt, gestaltet er dasselbe, ohne daß er oder dieses es weiß und will.
- c. Der Unterricht sei formell und materiell so gestaltet, daß ausgeprägte tüchtige Charaftere sich dadurch bilden können. Er sei kein planloses Gerede, auch nicht bloße Unterhaltung, gebe nicht nur halbverdaute Anschauungen statt Kenntnisse und Verständniß, er sordere Ausmerksamkeit und Kraftanstrengung, reize zu Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit. Im Geschichtsunterricht lasse man die Kinder ausgeprägte Charaftere anschauen; bei Behandlung der biblischen Gesichichte male man ihnen die edlen Gestalten des A. Test. mit lebendiger Anschaulichkeit vor die Seele und erhalte sie in stetem Anschauen des Ur= und Borbildes eines Charafters, nämlich Jesu Christi. "Man bringe namentlich den zerfahrenen und nebelhaften religiössittslichen Begriffen unserer Zeit gegenüber das spezissisch Religiöse und Christliche, wie es in Jesu und seiner Apostel Wort und Wandel gelebt hat zur Anschauung". Man wecke und schärfe das Gewissen,

zeige den Schülern aus den Worten Jesu über das Aergernifigeben Math. 18, 6—10 und aus andern Stellen mehr, daß wir auch für die Bewahrung der Seelen Anderer verantwortlich sind, damit sie nicht böses Beispiel geben. Wie manches Kindsmädchen hätte das so nöthig! Der Lehrer vergesse beim Religionsunterricht nie, wie schwer sein Beispiel in die Wagschale fällt. Er lasse die Kinder erfahren, daß die Religion ihm nicht bloß Wissenssache, sondern wie das Wort sagt, Lebensgemeinschaft mit Gott, Kraft seines sittlichen Lebens sei.

d. Das Schulleben bewege sich so zwischen den beiden Polen Gesetz und Freiheit, daß auch dadurch die Charakterbildung gefördert werde. Wenn hier derselben so viel Gewicht beigelegt wird, so thut es der Referent deßhalb, weil er der Ueberzeugung lebt, daß nur auszgeprägte, sittlich tüchtige Charaktere einst als Erzieher Gutes leisten werden.

e. In Handhabung der Disziplin sei der Lehrer konsequent und strenge — weil die häusliche Zucht zu lax — aber alle Zeit gerecht und weise; er dringe auf pünktlichen Gehorsam, Ordnung und Rein-lichkeit. Es muß bei ihm eine Wahrheit sein: Ein Mann, ein Wort.

lleber Mufif: und Gefangbildung.

(Fortsetzung.)

Ist schon aus diesen Gründen die Einführung der Musik in alle Kreise des Lebens zu wünschen, so steigert sich diese Forderung namentlich in Bezug auf den Jugendunterricht durch eine nähere Bestrachtung der Musik als Bildungsmittel. Es ist nicht der Kunstgenuß allein, sondern auch die Kunstsertigkeit, welche von pädagogischer Seite betont werden muß, indem jener einzig durch diese möglich ist. Die Ausübung der Musik erfordert, noch abgesehen von persönlicher Anlage ein Doppeltes: Kenntniß der musikalischen Darstellungssformen und einen gewissen Grad von Fertigkeit in der Hervorbringung der Töne, sei es durch die menschliche Stimme oder ein Instrument. Hier müssen sich also Wissen und Können gegenseitig ergänzen; die Bildung des Verstandes geht mit der Bildung der Organe Hand in Hand und jede hieraus hervorgehende Kunstleistung, sei sie auch noch so gering, übt ihren stillen Einfluß auf das Gemüthsleben aus.